

dienende Funktion zuzuweisen. Die Angehörigen der anderen Religionen sind auf die Kirche hingeordnet, nicht weil es ihre Berufung ist, sich zu ihr zu bekehren, sondern weil alle Menschen guten Willens gemeinsam mit den Armen an ihrer Befreiung arbeiten sollen. Die Lehre von der Kirche der Armen in der Theologie der Befreiung kann sich also in der Begegnung mit dem religiösen Pluralismus weiterentwickeln.

Wie bei diesen zentralen theologischen Themen wird die Theologie der Befreiung in vielen Fällen neu reflektieren, welche Konsequenzen die Begegnung mit dem religiösen Pluralismus für sie hat. Auch das Thema der Offenbarung, die Stellung der Bibel und der Tradition, die Bedeutung des Amtes und der Sakramente fordern eine vertiefte Auseinandersetzung unter den Augen nicht nur der Armen, sondern auch der Religionen der Welt.

Die Begegnung der Theologie der Befreiung mit dem Pluralismus der Religionen ist – wie in dieser kurzen Reflexion nur angedeutet werden konnte – ein spannendes und zukunftsweisendes Projekt. Im Angesicht der Armen und im Dialog mit den Religionen entstehen neue Wege in eine menschen-

freundlichere und gerechtere Zukunft. Es ist den Theologinnen und Theologen Lateinamerikas zu wünschen, daß viele Menschen guten Willens von allen Kontinenten und aus allen Religionen an diesem Projekt mitarbeiten.

Stefan Silber

¹ J. M. Vigil, Macroecumenismo: teología de las religiones latinoamericana, in: *Alternativas* 11 (2004) 27, 109–126.

² Vgl. v. a. E. H. López, *Teología India. Antología* (Cochabamba 2000).

³ Vgl. Sarça Ardente, *Teología na América Latina. Perspectivas*, hg. v. L. C. Susin (São Paulo 2000); vgl. auch die Nr. 20/21 (2001) der Zeitschrift *Alternativas* unter dem Titel „Pluralismo y teologías en diálogo“.

⁴ Vgl. besonders die Nr. 27 (2004) unter dem Titel: „La teología ante el pluralismo religioso“.

⁵ www.servicioskoinonia.org/relat/; vgl. auch die anderen Publikationen der Servicios Koinonia sowie die letzten Ausgaben (2002–2005) des von J. M. Vigil und P. Casaldáliga herausgegebenen Jahrbuchs *Agenda Latinoamericana-Mundial* (www.latinoamericana.org).

⁶ Vgl. bes. die von J. O. Bozzo u. L. C. Susin herausgegebene Nr. 3/2002 unter dem Titel „Brasilien: Volk und Kirche(n)“.

⁷ Por los muchos caminos de Dios. Desafíos del pluralismo religioso a la teología de la liberación, hg. v. der Asociación Ecueménica de Teólogos y Teólogas del Tercer Mundo (Quito 2003); Por los muchos caminos de Dios II. Hacia una teología cristiana y latinoamericana del pluralismo religioso, hg. v. der Asociación Ecueménica de Teólogos y Teólogas del Tercer Mundo (Zaragoza 2004).

Religion und Kirche als Unterhaltung?

Was hat das Unterhaltungsmedium Fernsehen mit Religion zu tun? Nicht viel, vermutet so mancher Medienbeobachter. Religion als Bindung an das Unbedingte, Unendliche scheint nicht zusammenzupassen mit dem Massenmedium Fernsehen, das primär auf unterhaltenden Sinnengenuß zielt. Doch das Fernsehen ist religiöser, als es auf den ersten Blick hin wirkt. Das religiöse Wort hat im TV-Programm seinen Platz. Geistliche sprechen von der Fernsehkanzel das „Wort zum Sonntag“, festliche Gottesdienste und Ponti-

fikalämter werden regelmäßig übertragen, an Feiertagen sind religiöse Features und Meditationen zu sehen.

Bei den Verantwortlichen für die Programmgestaltung gelten jedoch explizit religiöse Kirchensendungen oft als Quotenkiller. So verschwindet Kirche im Fernsehen immer mehr in Programmnischen. Auch das Fernsehpublikum für explizit religiöse Themen schwindet. Dieser Tatsache steht eine andere, erstaunliche Entwicklung gegenüber: Religiöses Leben und die Sicht der Kir-

che „von innen“, zum Beispiel die Welt eines Pfarrers oder einer Nonne, sind für die Zuschauer zunehmend interessanter geworden. Erfolgreiche Pfarrer-, Priester- und Nonnenserien haben das kirchliche Milieu in den letzten Jahren geradezu massenattraktiv gemacht. Aber dieser Erfolg ist nur dann garantiert, wenn Religion und Kirche im Unterhaltungsgewand auftreten. In Serien wie „Der kleine Mönch“ (ZDF) funktioniert die Koalition aus geistlicher Welt und säkularer Fernsehunterhaltung offensichtlich perfekt. Der Quotenerfolg zeigt: Kirche kann sich auch in einem ausschließlich auf Unterhaltung ausgerichteten Medium behaupten.

Daß die Präsenz der Kirche im Unterhaltungssektor des Fernsehens alltäglich geworden ist, ist bemerkenswert, weil Überlegungen hierzu lange Zeit von der medien- und kulturkritischen These von Neil Postman bestimmt wurden: Das Fernsehen, so Postman, präsentiert die Welt nur in nichtrationalen Unterhaltungsstrukturen. Die vom Fernsehen verursachte Epistemologie „verschmutzt“ öffentliche Kommunikation: Alles degeneriert zur Unterhaltung. Was nicht amüsant ist, erhält keine Aufmerksamkeit. Auch Religion steht unter der Kontrolle der Fernseh-Epistemologie und wird zu einem kongenialen Anhängsel des Showbusiness. Kritiker im Gefolge von Neil Postman beschreiben Kirche und Religion einerseits und das Massenmedium Fernsehen andererseits entsprechend als nicht kompatibel. Religion und Fernsehen lassen sich nicht vereinbaren, zu sehr bestimmt und beeinträchtigt das „medium“ die „message“.

Doch die zunehmende Präsenz von Religion in der TV-Unterhaltung kann solche Kritik nicht aufhalten, im Gegenteil, sie wird mittlerweile von vielen begrüßt und unterstützt. Dies zeigt sich nicht zuletzt im kirchlichen Interesse an Pfarrerserien. So lieferte die katholische Kirche zur Pfarrerserie „Schwarz greift ein“ (SAT 1) nicht nur das

Serienkonzept, sondern gab auch Geld dazu. Eine gute Investition – in jeder Beziehung, denn Akzeptanzuntersuchungen belegen eindeutig, daß Kirche im Unterhaltungsgewand gut „wegkommt“. In Nachrichten und Doku-Sendungen jedoch, das zeigt die von Thomas Vadakkekara durchgeführte Analyse des TV-Programms, wird vom religiösen Geschehen im kirchlichen Bereich hauptsächlich abwertend berichtet. Kirche gilt als verknöcherte Institution und bietet vielfältigen Stoff für Negativmeldungen. In Spielfernsehserien wie „Mit Leib und Seele“ (ZDF) trifft man dagegen überraschenderweise auf eine positive Darstellung der kirchlichen Lebenswelt.

Doch so positiv das „Image“ vom Kirche im Unterhaltungsformat auch zu sein scheint, Zweifel bleiben. Nicht wenige fragen kritisch, ob die Botschaft der Kirche überhaupt adäquat durch das Fernsehen zu vermitteln ist. Kann der Glaube im Medium der Unterhaltung sein eigenes Profil bewahren? Kann Religion unbeschädigt im medialen Kontext von Unterhaltung bestehen? Oder beeinflusst das Medium die Botschaft bis hin zur Verfälschung? Folgt man den Überlegungen von Wolfgang Petkewitz, dann ist der kirchliche Verkündigungsanspruch letztlich unverträglich mit dem Fernsehen. Das Fernsehen will primär unterhalten, der Kirche geht es niemals nur um Unterhaltung, ihr Auftrag ist, die Botschaft vom Heil, die Botschaft Jesu Christi den Menschen zu verkündigen. Die Action-Orientierung, die Boulevardisierung und Entertainmentisierung der Inhalte des Fernsehens – all das steht der Wahrhaftigkeit des christlichen Glaubens entgegen. Das Fernsehen, so Hans Norbert Janowski, ist ein Instrument der Vergewisserung, zugleich aber auch ein Instrument struktureller Entheiligung und setzt so den christlichen Glauben und seine Botschaft dieser Ambivalenz aus. Kirche, die sich den Bedingungen des Unterhaltungs-

mediums unterwirft, mutiert zu einer anderen Gestalt. Sie wird in der Anpassung an das Fernsehen zu einem Verweissystem ohne Transzendenz. Kirche mag selbst auch unterhaltsam sein – doch der Abstand zwischen der medialen und der religiösen Ebene bleibt bestehen.

Anders liegen die Dinge jedoch, wenn man einen weit verbreiteten Ansatz in der praktischen Theologie und Soziologie aufgreift, nach dem das Fernsehen an sich dem „Religiösen“ äquivalent gesetzt wird. Nimmt man diese Äquivalenz an, dann kann man von einer Medienreligion sprechen und dem Fernsehen eine religiöse Dignität zuschreiben. Fernsehen und Religion erscheinen nun als zwei strukturell ähnliche Zeichensysteme, die im Hinblick auf ihre Leistungen gleiche Funktionen erfüllen.

Beobachtungen zur Religionsähnlichkeit des Fernsehens kommen mittlerweile aus so unterschiedlichen Bereichen wie der Medienwissenschaft, der Kulturanthropologie, der Religionswissenschaft und Theologie. Auf Seiten der Medienwissenschaft hat Peter Kottlorz das Fernsehen als Sinnstifter beschrieben. Wie herkömmliche Religion, so Kottlorz in seiner Studie, bietet das Fernsehen Symbole und Rituale und erfüllt die Erwartung der Lebenshilfe und der Orientierung. Die frappierende Kongruenz von Fernsehen und Religion belegen auch die kulturwissenschaftlichen Untersuchungen von Jo Reichertz. Der Soziologe bestimmt das Medium als funktionales Äquivalent von Religion. Das Fernsehen fungiert nach Reichertz als Hausaltar, es stellt in einer schwierigen Zeit der Sinnfindung ein großes Angebot an Sinnentwürfen zur Verfügung und hilft so bei der Weltauslegung und deren Aneignung. Quasireligiöse Züge des Fernsehens beschreiben auch die Arbeiten von Günter Thomas zur theologischen Hermeneutik der Medien. Das Fernsehen, so Thomas, ist das zentrale Ritual einer vermeint-

lich säkularisierten Gesellschaft. Es begleitet als unendliche Liturgie den Alltag des Menschen. Als eine implizite Religion ist das Fernsehen nach Thomas ein stark ritualisiertes Symbolsystem, das die Kulturen funktional ausdifferenzierter Gesellschaften mit einer umgreifenden Kosmologie versorgt.

Solche ritualtheoretischen Deutungen des Fernsehens gehen nicht von expliziten Religionszuschreibungen aus, sondern orten Religiöses funktional an den Problemen der Weltorientierung, der Handlungsnormierung und der Kontingenzbewältigung. So gesehen erfüllt das Fernsehen auf der Ebene der symbolischen Ordnungen Funktionen im Alltag des Menschen, die im eigentlichen Sinn solche der Religion sind. Im Bereich des Unterhaltungsf Fernsehens läßt sich damit eine neue, gleichsam „unsichtbare“ Religionsform auffinden, die auf einem funktionalen Religionsbegriff beruht. Dieser stellt die Bedeutung der religiösen Ausdrucksformen über die Frage nach religiösen Inhalten. Man fragt also nicht mehr nach Gehalt und Selbstaussagen von Religion, sondern danach, was Religion leistet. Wichtig ist, wie Religion wirkt und nicht, was sie ist. Nach diesem Ansatz kann auch das Fernsehen Sinnstiftungsleistungen anbieten, die denen, welche das kirchliche Religionssystem herkömmlicherweise erbracht hat, funktional äquivalent sind. Die Entdeckungsreisen auf den Spuren der Medienreligion fördern dabei ein immer bunter werdendes Spektrum unsichtbarer Religion zu Tage. Serien gelten als Lebenshilfeangebote, Talkshows als säkularisierte Beichten, Nachrichtensendungen als vergewissernde Rituale.

Für die Verfechter der funktionalen Religionstheorie bedeutet der Schwund kirchlich-christlicher Religion nicht, daß Religion allmählich verdunstet oder man für Religion keinen Bedarf mehr hat. Im Gegenteil, man konstatiert allerorten eine Wiederkehr des Religiösen. Daß diese Wiederkehr abseits

kirchlich und institutionell formierter Religion verläuft, ist ein herausragendes Signum der impliziten Religion und macht ihre Marktgängigkeit aus in einer Zeit, in der kirchengeprägter Glaube nicht mehr ankommt und inhaltlich ausgezehrt wird. Doch wenn bei der Analyse des Medienreligiösen Religion nur noch funktional bestimmt wird, kommt es letztlich zu einer religiösen Aufladung des Medialen, die alles vergleichgültigt. Die Unschärfe funktionaler Religionsbestimmungen ermöglicht eine grenzenlose Ausweitung des Religionsbegriffs und entwertet das Religiöse. Wenn alles Religion ist, was wie Religion wirkt, verliert Religion ihre Wirkung. Eine funktionale Auflösung von Religion ohne inhaltlichen Bezug schließt praktische Religion aus. Was als Medienreligion daherkommt, ist hinsichtlich christlicher Herkunft inhaltlich entkernt und letztlich nicht mehr als genuine Religion erkennbar.

Folgt man Martin Laubes Kritik an der sogenannten Medienreligion, dann kann das Fernsehen zwar religionsadäquate Funktionen erfüllen, aber eine „religiöse“ Qualität an sich hat es damit nicht. Eine ähnliche Kritik kommt von dem Kultursoziologen Detlef Pollack, der die These der unsichtbaren Religion zurückweist. Die Anhänger der funktionalen Religionstheorie sprechen nicht von Säkularisierung, sondern „nur“ von einem Gestaltwandel des Religiösen. Der Bedeutungsverlust kirchlicher Religion werde nämlich durch neue, individualisierte Gestalten des Religiösen gewissermaßen ausgeglichen. Doch dem ist nicht so. Die vermeintliche Ablösung tradierter Religion geht nach Pollack vielmehr mit einer wachsenden Indifferenz gegenüber Religion einher. Religion hat für immer mehr Menschen keinen prägenden Einfluß auf den Alltag mehr. Das heißt konkret: Statt ständig auf Spurensuche nach unsichtbarer Religion zu gehen und dabei nicht zuletzt auch das Fernsehen als Funktionsäquivalent von Religion

zu bestimmen, sollte man eher jenen Alltagsatheismus konfrontieren, der individuelle Lebensführung ohne irgendeinen Glauben möglich macht.

Fernsehen kann quasireligiös genutzt werden, aber Fernsehen kann Religion nicht aus sich heraus produzieren, es kann Religion und Kirche nur darstellen. Ein aktuelles Beispiel hierfür sind die ARD-Erfolgsserien „Um Himmels Willen“ und „Pfarrer Braun“, in denen religiöse Figuren und Geschichten unterhaltsam aufbereitet werden. Religion und Kirche werden hier über Fernsehstars personalisierend profiliert. Pfarrer Braun aus der gleichnamigen Serie und Schwester Lotte aus „Um Himmels Willen“ stehen mit ihrer Anziehungskraft und Überlegenheit für eine Kirche ein, die sich dem Zuschauer als Kirche „zum Anfassen“ präsentiert. Der Zuschauer kommt über die Darsteller zu einem positiven Urteil über Kirche als solche, er wünscht sich eine Kirche, die so ist wie die Fernsehhelden.

Einen unmittelbaren Zugang zur Spiritualität von Religion und Kirche gewinnt der Zuschauer dabei nicht. Weder Schwester Lotte noch Pfarrer Braun handeln aus ihrer religiösen Berufung heraus. Sie sind Mittler zwischen und unter Menschen, die auf die Durchsetzung des Guten und Gerechten hoffen. Das Eigentliche, das die Werthaltigkeit des Glaubens ausmacht, kommt in den Serien nicht zur Geltung. Generell muß man für unterhaltsame Spielfolgen um Pfarrer, Nonnen und Mönche festhalten, daß hier Glaubenthemen oft nur trivialisiert und religiöse Inhalte gegenüber allmächtigen Serienhelden mit Problemlösungsaktivismus zurückgedrängt werden.

Eine Kirche, die im Unterhaltungsmedium Fernsehen präsent sein möchte, muß mehr wollen. Kirche kann sich im Unterhaltungsgewand präsentieren und unterhaltsam dargestellt werden. Aber das Ziel – aus dem inhaltlichen Anliegen der Kirche heraus –

sollte dabei sein, Menschen auf die religiösen Dimension des Lebens aufmerksam zu machen und sie zu sensibilisieren für Glaubensfragen. Dieses Ziel kann dann erreicht werden, wenn die Kirche durch ihr Engagement in den Medien den Trend zur Entertainisierung und Boulevardisierung bricht. Kirche darf sich nicht abfinden mit den sogenannten „kleinen“ Transendenzen der Medienreligion. Die Spannung zwischen der Anpassung an das Unterhaltungsinteresse der Zuschauer und der Treue zum christlichen Proprium ist so zu gestalten, daß die Botschaft im Medium nicht untergeht.

Elisabeth Hurth

Literatur: Die kanalisierte Botschaft: Religion in den Medien – Medienreligion, hg. v. H. N. Janowski (Gütersloh 1987); P. Kottlorz, Fernsehmodal: ethische Strukturen fiktionaler Fernsehunterhaltung (Berlin 1993);

Himmel – Hölle – Hollywood: religiöse Valenzen im Film der Gegenwart, hg. v. M. Laube (Münster 2002); W. Petkewitz, Verkündigung in der Mediengesellschaft: neue Informations- und Kommunikationstechniken in der kirchlichen Praxis (Gütersloh 1991); D. Pollack, Säkularisierung – ein moderner Mythos? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland (Tübingen 2003); N. Postman, Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie (Frankfurt 2002); J. Reichertz, Die frohe Botschaft des Fernsehens. Kulturwissenschaftliche Untersuchung medialer Daseinsreligion (Konstanz 2000); G. Thomas, Medien – Ritual – Religion: zur religiösen Funktion des Fernsehens (Frankfurt 1998); Th. Vadakkekara, Medien zwischen Macht und Moral: Kritische Überlegungen zur Wertorientierung des Fernsehens (Alzey 1999).